

Erster Preis für Silvia Wagner!

Mode! Mode! Alles Theater! - beim Wettbewerb der Hamburger Innung des Bekleidungshandwerks stellten sich 21 Auszubildende der Jury bei der Modenschau im Thalia-Theater Gaußstraße

Die Hamburger Innung des Bekleidungshandwerks hat zusammen mit der G6 Anna-Siemsen-Schule zum zweiten Mal einen Wettbewerb für Lehrlinge aller Ausbildungsjahre der Bekleidungsbranche ausgeschrieben: Maßschneiderinnen und -schneider, Modenäherinnen und -näher sowie Modeschneiderinnen und -schneider. 21 angehende Modeschöpferinnen haben Modelle entworfen, gefertigt und eine Dokumentation zum gewählten Thema erstellt. Am 23. April führten sie ihre Modelle im Thalia in der Gaußstraße vor. Den ersten Preis für das dritte Lehrjahr gewann Silvia Wagner aus der Berufsbildung West, Abteistraße!

■ Mode kann ernst sein. Mode kann Spaß machen. Mode kann verzaubern... Mode ist eben das reine Theater! Mit dem Motto „Mode! Mode! Alles Theater!“ wollte die Jury vor allem eins: inspirieren. Bei der Modenschau am 23. April im Thalia an der Gaußstraße wurde die Bühne zum Laufsteg: 21 junge Leute präsentierten, dass der kreative Funke übergesprungen ist. Auf dem Catwalk tummelten sich Gestalten wie ein Schmetterling, der Flügel spreizend aus dem Kokon schlüpfte, ein Füllhorn, aus dessen Dekolleté sich Stoff ergoss, oder eine Verwandlungsphantasie „vom Hut zum Kleid“

Den ersten Preis im dritten Lehrjahr gewann die 24-jährige

Silvia Wagner mit ihrer Kreation. Die Auszubildende zur Damenschneiderin nimmt in der Berufsbildung West das Angebot für junge Mütter wahr. Das Projekt, von dem ihre Ausbilderin Bärbel Matzner sie informierte, begeisterte Silvia spontan; ihre Idee war schnell geboren: einen Drachen wollte sie in Szene setzen, denn erst kürzlich hatten sie und die anderen Auszubildenden in der BB West sich an der Kostümbilderei für eine Fernsehproduktion von Dieter Wedel beteiligen dürfen. Bei der Auseinandersetzung mit den Kostümen für die Walküren war die Phantasie schnell bei Luftgeistern und -Drachen.

Silvias Dracheninterpretation ist elegant und extravagant:



War vom ersten Augenblick an begeistert von dem Projekt: Silvia Wagner, 24, im dritten Ausbildungsjahr zur Damenschneiderin in der Berufsbildung Abteistraße. Ihre Idee: ein mystischer Drache.

schwarzer und meergrüner Samt wogt in einem Rock mit eingesetzten Faltelementen und einer Schleppe um ihre Beine. Das Corsagen-Oberteil ist handgelmokt. Insider wissen:

das ist eine sehr anspruchsvolle Arbeit, zumal Samt sich wegen seiner Glätte sehr schwer verarbeiten lässt!

Fortsetzung auf Seite 3

Inhalt

AWG

Die Stärke von Außenwohngruppen oder Lebensgemeinschaften liegt wohl in ihrer integrativen Kraft - die Einbettung ins Gemeinwesen gewährt den Betreuten einen starken Rückhalt - **mehr auf Seite 2**

Ausbildung

Beim kooperativen Ausbildungsmodell wechseln die Jugendlichen nach der Hälfte der Ausbildungszeit in betriebliche Ausbildung. Im Bereich Einzelhandel werden sie vom ersten Tag an in einem Wirtschaftsbetrieb des ersten Arbeitsmarkts ausgebildet. Zusätzlich werden sie gefördert, qualifiziert und sozialpädagogisch betreut. Ermutigt durch die gute Erfahrung hat eine Firma schon zwei Jugendliche eingestellt! - **Seite 4**

Vorübergehende Heimat für junge Flüchtlinge

Erstversorgungseinrichtung ist umgezogen

Die Erstversorgung Brödermannsweg ist umgezogen. Die Einrichtung ist jetzt in der Kollaustraße 150, in Eimsbüttel beheimatet. Auf gut 430 Quadratmetern

Wohn- und Nutzfläche finden hier 14 minderjährige unbegleitete Flüchtlinge die Betreuung und Unterstützung, die sie in ihrer Situation benötigen.

■ 43 Plätze bot die Erstversorgung Brödermannsweg einst - zum Schluss waren es noch 25. Nachdem die Zugangszahlen im Bereich minderjährige unbegleitete Flüchtlinge seit Jahren rückläufig waren, hat sich der Bedarf auf einem erheblich niedrigeren

Niveau eingepegelt. Heute stehen in der Erstversorgung (EVE) 14 Plätze zur Verfügung.

Zwar gab es zwischenzeitlich in dem zu groß gewordenen Haus im Brödermannsweg immer wieder Gemeinschaftsnutzungen mit anderen

Einrichtungen - eine Säuglingsgruppe oder der KJND -, aber die neue Lösung in der Kollaustraße passt einfach besser: Nach Neugestaltung und Anbau bietet das Haus flexible Nutzungsmöglichkeiten in freundlichem Ambiente.

Fortsetzung auf Seite 2



Einladend: In freundlichen, sonnigen Farben präsentiert sich die Erstversorgung für minderjährige Flüchtlinge in der Kollaustraße 150.

Erstversorgung jetzt in neuen Räumen

Fortsetzung von Seite 1

Das Gebäude, als Bezirksliche Jugendwohnung auch vorher schon vom LEB genutzt, ist städtisches Eigentum. Der umgebaute Altbau bietet sieben Doppelzimmer à rund 14 Quadratmeter für die Jugendlichen. Der Flur ist so gestaltet, dass sich bei Bedarf ein Bereich für Mädchen abtrennen lässt. Für sie gibt es auch einen Extra-Raum, falls sie das Bedürfnis haben, sich zurückzuziehen, sowie eigene sanitäre Anlagen.



Die Betreuten leben in behaglichen und hellen Doppelzimmern. Der Flurzuschnitt gestattet es, bei Bedarf einen Bereich für Mädchen abzutrennen.
Fotos (5): Bormann



Das Mobiliar stammt weitgehend noch aus dem Brödermannsweg. Im gemütlichen Freizeitraum können es sich die Jugendlichen auf den Sofas und dicken Kissen bequem machen.

Fortsetzung auf Seite 3



Die geräumige Küche ist so gestaltet, dass möglichst viele Jugendliche gleichzeitig ihr Essen zubereiten können.



An dieser Tafel finden viele Esser Platz - der Tisch lässt sich beidseitig ausziehen.



Damit es bei aller Individualität kein Durcheinander gibt: Eine Wand mit 14 abschließbaren Kühlschränken!

Aufwachsen in einer Lebensgemeinschaft

Chancen durch Rückhalt im Rahmen gewachsener Beziehungen

Die größte Stärke des Jugendhilfeangebots Außenwohngruppe oder Lebensgemeinschaft liegt wohl in ihrer integrativen Kraft: Das Zusammenleben in einer kleinen Gruppe, die wiederum vielfältig eingebettet ist in das Gemeinwesen gewährt einen starken Rückhalt. AWG-Koordinatorin Cornelia Weber-Winter präsentiert ein Beispiel.

Der vierjährige Max, aufgewachsen in schwierigsten Verhältnissen, kommt in eine kleine Lebensgemeinschaft in einer Kleinstadt. Hin und her gerissen zwischen der Loyalität zum Vater und zur Betreuerin, gelingt es ihm, diesen Konflikt auszutarieren, sich an die Betreuerin zu binden und sich zu integrieren.

Täglich fragt Max am Morgen den Tagesablauf ab. Bei jeder Mahlzeit und zwischendurch verständigt er sich mit seiner Betreuerin über die vergangenen und zukünftigen Stunden. Ständig finden reflektierende Einzelgespräche statt. Wöchentlich und zu besonderen Anlässen führen die Bewohner der Lebensgemeinschaft koordinierende Gespräche. Die Betreuerin pflegt Kontakte zu nahezu allen Max bekannten Personen und er wird systematisch in das soziale Leben der Kleinstadt eingebunden. Zwar verstößt er weiterhin gegen etliche Regeln, dennoch macht er große Fortschritte in seiner Entwicklung.

Er lernt gewinnend aufzutreten, seine Interessen zu vertreten, sich an Menschen und Orte zu binden, fleißig und zuverlässig zu arbeiten, Verantwortung zu tragen, Entscheidungen zu fällen, Ziele zu setzen und zu verfolgen und ist

oft fröhlich gestimmt. Er findet Anerkennung, indem er beispielsweise bei der jährlichen Müllsammelaktion erfolgreich kleinere Kinder anleitet und auch im Sportverein liebevoll eine Gruppe betreut. Kleine Jobs, wie die Reinigung von Booten, erledigt er zur vollsten Zufriedenheit. Auch pflegt er die Boote seines Angelvereins unentgeltlich sehr gewissenhaft.

Mit Beginn der Pubertät treten seine Schwächen stärker hervor. Er versucht aus dem Betreuungsrahmen auszubrechen und instrumentalisiert seinen Vater für seine Ziele. Vermehrt kommt es zu gewalttätigen Ausbrüchen, zu Drohungen, Lügen, zu Diebstählen von Zigaretten, Alkohol und Geld und zu Vorfällen, die aufgrund der Einbindung in die Lebensgemeinschaft und ins Gemeinwesen, nicht zur Ausgrenzung von Max führen.

Als Mitglied einer Clique tritt er in der Schule auf ein Kind ein und bewirft ein anderes Mal eine Hausfassade mit faulen Eiern. Er prügelt sich heftig und begeht auch einen Diebstahl in einem Lebensmittelgeschäft. Meist kann sich Max durch zähes Bemühen der Betreuerin zu seiner Tat bekennen. Persönlich bekannte Erwachsene - der Schulleiter, der Bürgermeister, der Kaufmann, der Polizist, zugleich sein Fußballtrainer - sorgen für zeitnahe Auflagen, wie persönliche Entschuldigung, Regale einräumen oder Arbeit auf dem Bauhof. Diese Konsequenzen akzeptiert er als gerechten Ausgleich und erfüllt sie gewissenhaft.

Max nimmt auch aus eigenem Antrieb wieder Kontakt zu seiner Mutter auf. Als Förderschüler erreicht er den Hauptschulabschluss und absolviert anschließend ein halbjähriges Praktikum in einem Hotel. We-

gen seines Fleißes wird ihm dort eine Lehrstelle angeboten. Weil Max dort aber nicht ausreichend qualifiziert wird, beginnt er eine Ausbildung in einem Berufsbildungswerk. Er drückt immer wieder aus, wie wichtig ihm der Rückhalt in der Lebensgemeinschaft ist. Nach der Probezeit wird er durchweg mit Zwei beurteilt. Aber wegen ungenügenden Sozialverhaltens und erhöhten Alkoholkonsums muss er sich auf eine Zielvereinbarung einlassen, damit er seine Ausbildung fortsetzen darf.

Max ist jetzt 18 Jahre alt geworden. Wir drücken ihm die Daumen, dass er seine selbst gesetzten Ziele erreicht!

Der LEB arbeitet zurzeit mit 27 Lebensgemeinschaften mit 81 Betreuungsplätzen zusammen. 81 Chancen für ein Aufwachsen mit starkem Rückhalt Dank tragender Beziehungen.

Impressum

LEB-ZEIT:

Informationsblatt vom Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung (LEB), Conventstraße 14, 22089 Hamburg

www.leb.hamburg.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Bettina Bormann, Telefon 428.81-4804 Fax 428.81-4899 bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout: Bettina Bormann

Druck: Hein&Co

EVE Kollaustraße: Einladend hell und sonnig

Fortsetzung von Seite 2

Die Gemeinschaftsküche ist so bemessen, dass dort viele Jugendliche zugleich kochen können. In einer kleinen Küche wird das Essen für die Betreuten zubereitet, die nicht selbst kochen - Neuankömmlinge oder sehr junge Jugendliche. Nach und nach werden auch sie angeleitet, ihr Essen selbst zuzubereiten. Denn schließlich geht es in der EVE auch darum, die Jugendlichen auf ein selbstständiges Leben in einer Jugendwohnung vorzubereiten. Dazu gehört auch das Waschen der eigenen Wä-

sche in der Waschküche im Keller.

Der neue, helle Anbau bietet einen Computerraum, in dem die Jugendlichen spielen und lernen können. Am PC offenbart sich den Pädagoginnen und Pädagogen trotz Sprachbarriere wie fit ein Jugendlicher in technischer Hinsicht ist. Außerdem gibt es hier einen Freizeitraum, einen Besprechungsraum für das Team sowie zwei Büros. Besonders ansprechend ist auch der Außenbereich mit Garten und je einem Platz für Streetball und Beachvolleyball.

Momentan leben acht Jugendliche in der EVE - aus Palästina, Äthiopien, Guinea, Vietnam, Bangladesch und dem Iran. Die Sozialpädagoginnen und -pädagogen in der Einrichtung unterstützen sie bei der Klärung der weiteren Perspektive und bei der Bewältigung des Alltags in der für sie fremden Umgebung. Durchschnittlich bleiben die Jugendlichen drei Monate in der EVE. Einige erhalten danach eine ambulante oder stationäre Hilfe zur Erziehung, für einige wird die Rückführung vorbereitet. Auch dies begleitet das Team.

„Unsere Stärke ist wohl, dass wir hier wirklich schnell auf aktuelle Bedarfe reagieren können“, erklärt Einrichtungsleiterin Aniette Sültz. „Beispielsweise organisieren wir Dolmetscher in jeder Sprache, die benötigt wird.“ Zurzeit ist das amharisch. Eine Sprache, die in Äthiopien gesprochen wird, erläutert sie. „Die üblichen Sprachen können wir mit unseren MitarbeiterInnen und Nachtwachen abdecken: englisch, französisch, Fulla (Westafrika), arabisch oder Farsi (Afghanistan und Iran).“

bo



Ein Multifunktionsraum für Besprechungen oder etwa Vier-Augen-Gespräche - lichtdurchflutet und freundlich. Fotos (3): Bormann



Fünf PC-Plätze gibt im Computerraum: Hier können die Jugendlichen Internet-Chats in die Heimat führen und ihre Rechtschreibung verbessern.



Blick auf den Anbau: hier wiederholen sich die sonnigen Farben von der Hausfront. Wenn es im Garten erst einmal sprießt, werden die Jugendlichen umso mehr Spaß haben beim Beachvolleyball und beim Streetball.

Kontakt: Erstversorgung | Kollaustraße 150, 22453 Hamburg |
Leitung: Aniette Sültz | Telefon 55 76 25 17 | Fax 55 76 25 18

Erster Preis für den mystischen Drachen!

Fortsetzung von Seite 1

„Als Hilfsmittel haben wir auf den Stoff Streifen von Schmirgelpapier gelegt und ihn so genäht“, erinnern sich Bärbel Matzner und Silvia Wagner schmunzelnd.

Über Rock und Corsage trägt Silvia Wagner einen

kunstledernen Schwalbenschwanz mit Kelchkragen und Ärmelstulpen. Aufgestellte Perlmuttersteine besetzen die Nähte wie - ja, wie die Stacheln auf einem Drachenpanzer! Dafür hat Silvia eine alte Kette geopfert. Perfekt wird das Outfit durch ellenbogenlange, schwarze Hand-

schuhe, besetzt mit feinen Silberspitzen. Dazu kommen noch Flügel aus schwarzem Organza, doppelt genäht, so



Ein stahliger Panzer, transparente Flügel und gefährliche Fingernägel - der mystische Drache nimmt Gestalt an. Fotos (3): Bormann

dass sich ein Moiré-Effekt ergibt. Der Clou aber ist ein Drachenkopf aus Pappmaché, besetzt mit Perlmutterstacheln.

Es stecken wohl mehr als 100 Arbeitsstunden in dem Kostüm, insbesondere das Smok-Oberteil hat viel Zeit und Geduld erfordert. Außer-

dem hat Silvia für den Catwalk geprobt und eine Mappe erarbeitet, die der fünfköpfigen Jury vorgelegt werden musste. Und die achtet - neben der Originalität der Idee und ihrer Umsetzung - auf die Details im Schneiderhandwerk: Ausführung und Technik.

Der mystische Drache hat überzeugt: Silvia Wagner wurde mit dem ersten Preis im dritten Lehrjahr belohnt! Ihr Gewinn: ein Wellness-Wochenende für zwei Personen am Fleesensee. Dabei ist es ihr ursprünglich gar nicht um den Preis gegangen, sondern sie wollte „nur auf der Bühne stehen!“

Der Rock mit eingesetzten Faltelementen fließt in einer ausladenden Schleppe aus schwarzem und meergrünem Samt zu Boden.

Sogar ihr vierjähriger Sohn Dario hat am 23. April im Thalia eine besondere Rolle eingenommen: Er durfte den Publikumspreis ziehen - eine Ballonfahrt, die ein junger Mann gewonnen hat.

Ganz schön aufregend fand Silvia Wagner den Wettbewerb und vor allem den großen Tag der Modenschau im Nachhinein. Ihr Fazit: „Der Zeitdruck, die Präsentation - an so einer Herausforderung wächst man.“ bo



Chance für Betriebe und für Jugendliche

BB Nord-West: Einzelhandelsausbildung im kooperativen Modell - Ute Lauer und Walter Mews schildern ein Beispiel für eine erfolgreiche Zusammenarbeit

Seit dem Jahr 2004 bietet der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung in neun Berufen ein kooperatives Ausbildungsmodell an. Dieses partnerschaftlich angelegte Modell schafft in Kooperation zwischen Betrieben der freien Wirtschaft und dem LEB 72 Ausbildungsplätze für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf. Schon nach der Hälfte der Ausbildungszeit wechseln sie in betriebliche Ausbildung und werden

in den ersten Arbeitsmarkt integriert. Im Bereich des Einzelhandels werden die Auszubildenden vom ersten Tag der Ausbildung an in einem Wirtschaftsbetrieb des ersten Arbeitsmarkts ausgebildet. Zusätzlich erhalten sie in der Berufsbildung (BB) Nord-West, Rosenhof, regelmäßige Förderung und Qualifizierung sowie sozialpädagogische Betreuung. Das Modell verspricht Erfolg. Beispiel: die 22-jährige Jennifer.

Die 22-jährige Jennifer jobbte schon seit längerem im Bereich Verkauf, hatte jedoch nie einen Ausbildungsplatz gefunden. Durch das kooperative Ausbildungsmodell konnte ihr über die Berufsbildung (BB) Nord-West, Rosenhof, ein Ausbildungsplatz als Kauffrau im Einzelhandel in einem kleinen Zeitschriften- und Backwarengeschäft vermittelt werden.

Nach einem knappen Jahr kam es jedoch zu erheblichen Schwierigkeiten im Ausbildungsbetrieb und die begonnene Ausbildung konnte dort nicht fortgesetzt werden. Schnell musste ein neuer Kooperationspartner gefunden werden, damit die engagierte Auszubildende einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss erreichen konnte.

Gemeinsam mit der Ausbilderin im LEB, Ute Lauer, wurde intensiv nach einem neuen Betrieb gesucht. Es tat sich die Möglichkeit auf, im Hamburger Traditionsbetrieb Danker & Boy GmbH & Co.KG die Ausbildung fortzusetzen. Dieser Betrieb hatte jedoch seit

Jahren nicht ausgebildet und daher keine Ausbildungsbezeichnung. In Zusammenarbeit mit Ute Lauer und der Handelskammer konnte kurzfristig eine neue Ausbildungsbezeichnung für den Betrieb und den Ausbilder, Hans Joachim Ohletz, erreicht werden - Jennifer hatte einen neuen Kooperationsbetrieb!

Nach weiteren zwölf Monaten wurde Jennifer von der Firma Danker & Boy vertraglich übernommen und bezahlt. Im Sommer 2007 wird Jennifer ihre Prüfung machen und jetzt ist schon klar, dass die Firma Danker & Boy ihr eine Weiterbeschäftigung als Einzelhandelskauffrau anbieten wird.

Ermutigt durch die gute Erfahrung: weitere Einstellungen

Die Firma Danker & Boy hat durch dieses Modell wieder Interesse daran gefunden, auszubilden und jungen Leuten eine Zukunftsperspektive zu eröffnen. So konnte nach der Übernahme von Jennifer gleich eine neue Auszubildende in das kooperative Modell einsteigen, die nach wieder-

rum einem Jahr im Herbst vertraglich übernommen wird. Zusätzlich wird Firma Danker & Boy zum Sommer dieses Jahres noch einen Auszubildenden aus eigenen Mitteln einstellen.

Der Verlauf macht deutlich, dass mit diesem Modell aktiv Chancen für Jugendliche und für Betriebe im ersten Arbeitsmarkt geschaffen werden können. Aufgrund des guten Erfolgs mit diesem Modell wurde im Bereich Einzelhandel im Sommer 2006 eine zweite Ausbildungsgruppe im Rosenhof eingerichtet und für den Sommer 2007 ist eine dritte Ausbildungsgruppe in der Berufsbildung Süd, Veringhof, geplant.

Kontakt:
Ute Lauer,
Berufsbildung Nord-West,
Telefon 53 32 97 25
Ausbildungsleiterin
Carla Rinkleff,
Telefon 428 81-4850

Freie Ausbildungsplätze des
LEB finden Sie unter
www.ichblickdurch.de



Die Firma Danker & Boy hat durch das Kooperative Ausbildungsmodell wieder Interesse bekommen, auszubilden und jungen Leuten eine Zukunftsperspektive zu eröffnen. (von links:) Kathrin Laade, 1. Ausbildungsjahr, Hans Joachim Ohletz, Ausbilder im Betrieb, Eileen Ellerbrock, 3. Ausbildungsjahr im Abbrecherprogramm, Ute Lauer, Ausbilderin im LEB, Jennifer Rahardjo, 3. Ausbildungsjahr.

Kooperatives Ausbildungsmodell des LEB

Junge Menschen mit besonderem Förderbedarf in den ersten Arbeitsmarkt integrieren

Unser Ausbildungsmodell wurde mit dem Ziel entwickelt, Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderem Förderbedarf in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Das Angebot richtet sich an junge Menschen im Alter von 15 bis 25 Jahren, die vorher eine berufsvorbereitende Maßnahme absolviert haben, in der sie adäquat gefördert wurden, so dass sie die Ausbildungsreife erreicht haben und in der Lage sind, nach rund eineinhalb Jahren in einen Betrieb zu wechseln.

Zweite Variante: Im Bereich Einzelhandel werden die Auszubildenden vom ersten Tag der Ausbildung an in einem Wirtschaftsbetrieb des ersten Arbeitsmarkts ausgebildet. Zusätzlich erhalten sie regelmäßige Förderung und Qualifizierung sowie sozialpädagogische Betreuung.

Die Vergütung während der außer-

betrieblichen Phase erfolgt analog des Hamburger Ausbildungsplatzprogramms. In der betrieblichen Phase entspricht sie den tariflichen Vereinbarungen.

Gefördert wird das Modell aus europäischen Mitteln und aus Mitteln der Behörde für Bildung und Sport (BBS).

Personal und Ausstattung

Zum qualifizierten Personal gehören Werkstattmeisterinnen und -meister sowie Sozialpädagoginnen und -pädagogen, die sich regelmäßig fortbilden. Die Ausstattung der Werkstätten und Schulungsräume im LEB entspricht dem in Betrieben geforderten und vorgehaltenen Niveau sowie gängigen Anforderungen hinsichtlich technischer Ausstattung (Maschinen, Werkzeuge, Gerätschaften, Technik).

Ausbildungsplätze bietet der LEB in der BB Ost (Bergedorf), BB Süd (Veringhof) und BB Nord-West (Abteistraße, Thedestraße, Rosenhof, Hohe Liedt) an.

Im Fokus: Gewalt und Bildung

Fachtag stationäre Einrichtungen des LEB

Der Sitzungssaal des Zentrums für Alleinerziehende Hohe Liedt wurde am Montag, dem 2. April für einen Tag zum Pool für den fachlichen Austausch und zur Ideenschmiede: Beim Fachtag stationäre Einrichtungen des LEB ging es am Vormittag um das Thema Gewalt in Einrichtungen. Dazu hielt Professor Dr. med. Keller von der Universität Hamburg einen Vortrag über posttraumatische Belastungsstörungen und klärte die Teilneh-

merinnen und Teilnehmer über Historie, Diagnostik, Symptome, Prävention und Therapie auf. Zugleich bot er die Gelegenheit, sich über Erfahrungen und eigene Belastungen auszutauschen.

Der Nachmittag gehörte dem Thema Bildung in den Hilfen zur Erziehung. Angelehnt an die nicht enden wollende Diskussion über die Ergebnisse der PISA Studie und die Verantwortlichkeit des Schulsys-

tems, stand die außerschulische Bildung im Vordergrund. Ein Input-Referat von Kay Guivarra verdeutlichte die Thematik. Die pädagogisch betreute Wohngruppe Buschkamp stellte ihre Bildungsarbeit vor.

Teilgenommen haben 23 Kolleginnen und Kollegen aus den pädagogisch betreuten Wohngruppen des LEB und aus weiteren stationären Einrichtungen sowie dem Kinder- und Jugendnotdienst. *bo*